

Das Erzherzog-Johann-Denkmal in Graz.

Die Geschichte seiner Entstehung und Errichtung.

Von Albalbert S i f o r a.

Das Wirken des unvergeßlichen Erzherzogs Johann in Steiermark ist schon mehrfach von berufener Feder gewürdigt worden. Sein Bildnis würde aber des Hintergrundes entbehren, wenn das Echo seines Wollens und Handelns in der Bevölkerung des Landes, welche die Volksfreundlichkeit seiner Absichten wohl erkannte und zu schätzen wußte, nicht ebenfalls festgehalten würde.

Die Verehrung und tiefgehende Dankbarkeit des steirischen Volkes kam am besten und klarsten zum Ausdruck, als bald nach dem Tode des Erzherzogs die Anregung fiel, diesem Manne, der es verstanden hatte, Industrie und Landwirtschaft und Gewerbe aus dem Zustande übelsten Niederganges auf den Weg zum Wohlstand zu führen, der gleichzeitig und gerade zu diesem Zweck Volksbildung und Wissenschaft in damals noch nie dagewesener Art tatkräftig förderte, ein bleibendes Denkmal zu setzen. Man muß wissen, daß zu dieser Zeit nur die größten Städte Europas darangingen, verdiente Männer in dieser Art zu ehren, um die Begeisterung über diese Anregung richtig würdigen zu können, durch die in kürzester Frist ohne wesentliche Werbetätigkeit durch Spenden aus allen Teilen des Landes und aus den verschiedenen Bevölkerungsschichten 14.000 fl. zusammengebracht wurden.

Das Denkmalkomitee, das sich damals noch nicht über die erforderlichen Kosten eines Denkmals unterrichtet haben dürfte, scheint der Meinung gewesen zu sein, daß mit diesem Betrage bereits der Hauptteil des Erfordernisses gedeckt und es nun an der Zeit sei, der Angelegenheit eine offizielle Note zu verleihen. In der ersten Sitzung des steirischen Landtages im Jahre 1861 lag diesem die Bitte des Komitees

vor, die gesammelten Gelder in seine Verwaltung zu übernehmen und die Errichtung des Denkmals als Landesangelegenheit zu erklären. Rudolf Freiherr v. Mandell, unterstützt von den Abgeordneten Moriz Franck, Schlegel, Schreiner, Fürstbischhof Graf Altems, Rhünburg, F. Graf Altems, Dr. Wannisch, Neupauer, Dr. Rechbauer, Dr. Wasserfall und Pauer, vertrat in der Sitzung in temperamentvoller Rede das Ansuchen des Komitees.

Die Verhandlungsweise des noch jungen Landtages war etwas schwerfällig und so kam es, daß die Angelegenheit, die dem Landesauschuß zur Berichterstattung zugewiesen ward, erst 1863 wieder ins Plenum des Landtages kam. Die Sammlung hat dadurch keine Unterbrechung erfahren, der Denkmalfonds nahm inzwischen stetig zu.

In seinem Berichte an den Landtag spricht der Landesauschuß die Überzeugung aus, daß die durch Söhne des Landes angeregte Errichtung eines Denkmals aus Erz und Stein wirklich ein Tribut des Dankes, welchen das Land seinem Gönner schuldet, und somit eine Landesangelegenheit sei. Er stellte deshalb folgenden Antrag: „Der Landtag wolle beschließen:

1. Weiland Er. Kaiserlichen Hoheit Erzherzog Johann Baptist von Österreich ist ein Monument aus Erz und Stein an einer passenden Stelle in der Hauptstadt Graz zu errichten. Die Ausführung dieses Beschlusses ist eine Landesangelegenheit.
2. Der Landesauschuß wird beauftragt, aus den Händen des für diesen Zweck gegenwärtig bestehenden Komitees die auf diese Angelegenheit Bezug nehmenden Akten, Rechnungen und Gelder in seine Verwahrung und letztere in seine Verwaltung zu übernehmen. Das Komitee hat sich nach erfolgter Übergabe aufzulösen.
3. Die bisherige Privatbeteiligung zur Herbeischaffung der erforderlichen Kosten ist nicht ausgeschlossen und wird der Landesauschuß beauftragt, hiefür die geeigneten Einleitungen zu treffen.
4. Der Landesauschuß hat in nächster Session dem Landtag einen Vorschlag auf einen diesem Zweck jährlich aus Landesmitteln zuzuführenden Betrag zu erstatten.
5. Die Verwaltung und Verrechnung der für das Monument gewidmeten Gelder hat abgefordert von dem übrigen Landesvermögen zu geschehen.“

Dieser Antrag des Landesauschusses kam in der Landtagsitzung vom 21. Jänner 1863 zur Verhandlung. Es zeigt wieder von der allgemeinen Stimmung, daß die grundsätzlichen Punkte 1, 2 und 5 des Antrages ohne jede Debatte einstimmig angenommen wurden. Und die lebhafteste Wechselrede, die sich über die Punkte 3 und 4 entspann und an der sich die Abgeordneten Dr. Michmayr-Radkersburg, Withalm-Boitsberg, Herman-Pettau, und der Berichterstatter M. v. Kaiserfeld beteiligten, zeigt weiter das Bestreben, im Geiste des Erzherzogs Johann auch nach seinem Hinscheiden das Handeln einzurichten. Die Redner wandten sich nämlich gegen die Festlegung einer finanziellen Beteiligung des Landes an der Denkmalserrichtung mit der Begründung, daß es den Intentionen des Verstorbenen widersprechen würde, aus Creuergeldern bestehende öffentliche Mittel für einen

solchen Zweck zu verwenden, wo es doch genug Notwendigkeiten gebe, die vom Land davon bestritten werden müßten. Der weitergehende Antrag Dr. Michmayrs, die Errichtung des Denkmals nur der privaten Sammlung zu überlassen, wurde vom Richterstatter und sodann auch vom Hause abgelehnt, dagegen empfahl dieser die vom Abgeordneten Wirthalm vorgeschlagene Änderung der Absätze 3 und 4, die schließlich auch vom Hause angenommen wurde und welche lautet:

„3. Die erforderlichen Kosten sollen zunächst im Wege der Privatbeteiligung aufgebracht werden und wird der Landesauschuß beauftragt, hiefür die geeigneten Einleitungen zu treffen.

4. Der Landesauschuß hat zu geeigneter Zeit dem Landtag einen Vorschlag über einen diesem Zweck aus Landesmitteln zuzuführenden Beitrag zu erstatten.“

Dieser Beschluß des Landtages schloß wohl eine Mithilfe des Landes an der Aufbringung der Kosten nicht aus, setzte aber die Hoffnung darauf, daß die Bevölkerung freiwillig weiter dazu beitragen werde, die Idee in würdiger Weise zu verwirklichen. Aus den darauffolgenden Jahren liegen keine Nachrichten darüber vor, was in der Angelegenheit unternommen wurde. Daß sie jedoch nicht ins Stocken geraten war, beweist die Tatsache, daß der Fonds im Jahre 1869 bereits auf 24.364 fl. 96 kr. angewachsen war.

Es ist nun das weitere Verdienst des Grazer Stadtverschönerungsvereines, der in diesem Jahre von Bürgermeister Moriz N. v. Franck gegründet worden war und mit großer Energie den Stadtpark geschaffen hatte, die Denkmalsangelegenheit aus dem Stadium der Geldersammlung in jenes der Verwirklichung geleitet zu haben. Aus allen Schichten der Bevölkerung von Graz bestehend und einen großen Teil von ihr umfassend, hat der Verein auch diese Angelegenheit als eine seiner großen Aufgaben angesehen, nachdem ihm die erste so glänzend gelungen war. Die Generalversammlung zu Ende 1869 war der Ansicht, daß sich der Verein auch in der Frage der Errichtung des Erzherzog-Johann-Denkmal einen gewissen Einfluß sichern sollte, wie er ja auch in anderen, die Stadt betreffenden Angelegenheiten wiederholt um seine Gutachten angegangen wurde. Die entsprechende Eingabe an das Land wurde Anfang 1870 vom Landesauschuß dahin beantwortet, daß dieser den Verein ersuchte, sich der Denkmalsangelegenheit anzunehmen und Plan und Kostenvoranschlag vorzulegen. Das war mehr, als der Verein sich hatte träumen lassen und paßte in die Rührigkeit, die von seinem ersten Werk noch in ihm steckte und lebendig war. So wurden sofort alle Schritte getan, um die Verwirklichung näherzurücken. Verhandlungen mit dem Künstler, Bildhauer Professor Pönninger in Wien, der sich zur Herstellung des Standbildes um den Preis von 23.000 fl. (samt Material und Guß) bereit erklärte, während das Postament auf 9430 fl. veranschlagt wurde, Beratungen über den Aufstellungsplatz beschäftigten nunmehr den Verein, der wenige Monate später, nachdem die Skizzen Pönningers eingelaufen waren, Plan und Kostenvoranschlag dem Landesauschuß vorlegen konnte. In der Landtagsitzung am 25. August 1870 wurde nach dem Bericht des Abgeordneten Grafen Kottulinsky, wonach sich der Verein bereit erklärte, dieses

Monument, und zwar eine Erzstatue auf einem Steinpostament in der Gesamthöhe von 25 bis 26 Fuß (zirka 8 Meter), durch den Faktor der k. k. Erzgießerei in Wien, Herrn Pönninger, ausführen und auf dem Platz vor dem Eisernen Tor aufstellen zu wollen, einhellig und ohne Debatte der Antrag des Landesauschusses angenommen, dem Verein den bisher angesammelten Fonds unter der Bedingung zu überlassen, daß er das etwaige Mehrerfordernis selbst beschaffe.

Welchen Eifer der Stadtverschönerungsverein nun entwickelte, läßt sich aus der Tatsache erkennen, daß bereits am 19. September 1870 auf dem Eisentorplatz (Bismarckplatz) die Grundsteinlegung in feierlicher Weise veranstaltet wurde, die von einem Festkomitee (Architekt Stache, Stadtbaudirektor Linner, C. Ohmeyer, Johann Kleinoschegg und Dr. Saria) vorbereitet wurde, während dem Denkmal-Ausführungsausschuß Graf Meran, Landesauschuß Graf Kottulinsky, Architekt Stache (Obmann), Freiherr Leopold v. Haan, Historienmaler Schwach, Stadtbaudirektor Linner und Dr. Mitterbacher angehörten. Die Feier der Grundsteinlegung gestaltete sich zu einem wahren Grazer Volksfest; die Bevölkerung drängte sich um den geschmückten Festplatz, alle Fenster der schon bestehenden Häuser waren festlich geschmückt und voll mit Zuschauern besetzt; alle Honoratioren und Spitzen der Behörden nahmen daran teil, Landeshauptmann Dr. M. v. Kaiserfeld, Obmann N. v. Franck des Stadtverschönerungsvereines, Bürgermeister Dr. Moriz v. Schreiner hielten Ansprachen. Eine Urkunde mit dem Verzeichnis der Gründer des Denkmalfonds und den üblichen Zutaten wurde in einer Kapsel in den Grundstein eingemauert, worauf die durch die Feier tiefbewegte Witwe Gräfin Meran, dann ihr Sohn und ihre Schwiegertochter und die übrigen Festgäste die Hammerschläge ausführten, während, vom Grazer Männergesangsverein vorgetragen, das Lied „Hoch vom Dachstein“ erklang.

Aus den Reden klang allerdings die ungeduldige Hoffnung hervor, bald die Enthüllung des Denkmals selbst feiern zu können. Man hatte jedoch nicht damit gerechnet, daß die künstlerische Ausführung und der Guß in so kurzer Zeit unmöglich vollendet sein konnte.

Später brachte die Platzfrage selbst und schließlich ihre Lösung neue Verzögerungen. Die Grundsteinlegung auf dem Eisentorplatz stellte sich als verfrüht heraus. Die Aufstellung auf diesem Platz wurde bald danach in Frage gestellt, der Hauptplatz war einem schönen Brunnen vorbehalten, der von der Gemeinde in Vorschlag gebrachte Neutorplatz, der auch 1861 schon dafür in Aussicht genommen worden war, fand nicht die Zustimmung des Landes, und das ursprünglich bestellte Standbild auf einfachem Sockel wurde zu den geplanten Terminen nicht fertig. Die salomonische Lösung des Hauptplatzproblems, die aus der Bevölkerung heraus angeregt wurde, fand Anklang und zerstreute alle Zweifel und Ratlosigkeit. Die Kombination des Denkmals mit dem Brunnen, die 1874 beschlossen wurde und deren Mehrkosten spontan die Stadtgemeinde Graz übernahm, schob die Fertigstellung und Aufrichtung des Denkmals noch weiter hinaus, das endlich am 8. September 1878 in Anwesenheit des Kaisers enthüllt werden konnte.

Dieser schon lange vorher bestimmte Tag fiel in eine ungünstige Zeit, hatte doch eben erst der Bosnische Feldzug begonnen, der alle Welt in Atem hielt und den Anlaß bot, die Festlichkeit möglichst einzuschränken. Die Bevölkerung aber wollte sich diesen Anlaß, seinen Prinzen Johann zu ehren, nicht dadurch schmälern lassen; es fehlte nicht an unwilligen Stimmen in der Öffentlichkeit, für die allein das Mitleid mit den Verwundeten, die von den Kämpfen zurückgebracht wurden, und mit den Hinterbliebenen der Gefallenen Ursache zu einiger Einschränkung war. Auch die Absperrung des Hauptplatzes für die allerdings sehr zahlreichen Festgäste (der ganze steirische Sängerbund wirkte mit, Abordnungen aller Städte und Märkte und vieler anderer Orte Steiermarks waren erschienen) erregte einige Mißstimmung, weil auch das Volk, namentlich vom Lande, an der Feier in seinen schmucken Trachten hätte teilnehmen wollen. Es waren wohl höhere Weisungen, die da einen Strich durch die Rechnung machten.

Wenn wir nun das Werden des Denkmals von diesem Gesichtspunkt aus überblicken, so sehen wir, daß es bis auf einen Restbetrag von nicht ganz 3000 fl. und die Beistener der Stadtgemeinde aus dem für den geplanten Brunnen bestehenden Fonds vollständig aus freiwilligen Spenden der steirischen Bevölkerung aus Nord und Süd, aus allen Teilen des Landes zustande gekommen ist, und zwar im Laufe von Jahren, die immer wieder Unruhe in die wirtschaftlichen Verhältnisse brachten — ein Zeichen, daß die Dankbarkeit gegenüber Erzherzog Johann, die Verehrung seiner Person auch nach seinem Tode tief eingewurzelt in der Seele des ganzen steirischen Volkes stand.

Buchanzeigen.

Mayer-Raindl-Pirchegger, *Geschichte und Kulturleben Deutschösterreichs von 1526 bis 1792*. Verlag Braumüller, Wien, 1931.

Professor Dr. Hans Pirchegger, der Verfasser der „Geschichte der Steiermark“, deren zweiter Band soeben erschienen ist, hat die Kunst seiner Darstellung nunmehr auch an einer räumlich weiter gespannten Aufgabe erprobt. Er legt die erste Hälfte des zweiten Bandes der Geschichte Deutschösterreichs vor. Sie ist dem Andenken an Raimund Friedrich Raindl, den Karpathendeutschen, den Verfasser des ersten Bandes, gewidmet. Das Buch beruht auf Franz Martin Mayers „Geschichte Österreichs“, die 1909 in dritter Auflage erschien, ist aber unter Berücksichtigung der neuesten Fachliteratur vollkommen umgearbeitet. Auch ist die Geschichtsauffassung des Verfassers eine andere als die Mayers, der der liberalen Ara angehörte. Die politische und Kriegsgeschichte ist stark gekürzt, dafür das Kultur- und Wirtschaftsleben ausführlich behandelt. Hervorzuheben sind die Abschnitte, die den Merkantilismus und die Reformen Maria Theresias und Josefs II. schildern. Das Werk gehört in die Hausbücherei aller, die an vaterländischer Geschichte Freude haben. Dr. K a a s.

Inhaltsverzeichnis:

Schmid: Forschungen in Noreia, September 1931, Seite 17; Theiß: Vom steirischen „Palmbuschen“, Seite 23; Sikora: Das Erzherzog-Johann-Denkmal in Graz, Seite 28.
(Der Nachdruck dieser Aufsätze ist nur mit Bewilligung der Verfasser gestattet.)

Herausgeber: Historischer Verein für Steiermark. — Eigentümer und Verleger: Leuschner & Lubensky, Universitäts-Buchhandlung, Graz, Sporgasse, 11. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Wutschig, Graz, Grabenstraße 181. Druck: Leokam, Graz, Stempfergasse 7.

Blätter für Heimatkunde

Herausgegeben vom Historischen Verein für Steiermark

18. Jahrgang

Graz, 1932

500 S. 8.

Die Hügelgräber bei Wildon.

Von Dr. Maxime Bonifazi.

Die Hügelgräber bei Wildon sind ein sehr interessantes und wichtiges Denkmal der Bronzezeit. Sie sind in der Nähe von Wildon, im Bezirk von Murau, im Steiermärkischen Landesmuseum zu Graz, im Jahre 1909 entdeckt worden. Die Hügelgräber sind in der Form von kleinen Hügelchen, die aus Erde und Steinen erbaut sind. In der Mitte jedes Hügelchens befindet sich ein Grab, das aus einem Steinblock besteht. Die Hügelgräber sind in der Regel in Gruppen angeordnet und sind durch eine niedrige Mauer umgeben. Die Hügelgräber bei Wildon sind ein sehr interessantes und wichtiges Denkmal der Bronzezeit. Sie sind in der Nähe von Wildon, im Bezirk von Murau, im Steiermärkischen Landesmuseum zu Graz, im Jahre 1909 entdeckt worden. Die Hügelgräber sind in der Form von kleinen Hügelchen, die aus Erde und Steinen erbaut sind. In der Mitte jedes Hügelchens befindet sich ein Grab, das aus einem Steinblock besteht. Die Hügelgräber sind in der Regel in Gruppen angeordnet und sind durch eine niedrige Mauer umgeben.

Die Hügelgräber bei Wildon sind ein sehr interessantes und wichtiges Denkmal der Bronzezeit. Sie sind in der Nähe von Wildon, im Bezirk von Murau, im Steiermärkischen Landesmuseum zu Graz, im Jahre 1909 entdeckt worden. Die Hügelgräber sind in der Form von kleinen Hügelchen, die aus Erde und Steinen erbaut sind. In der Mitte jedes Hügelchens befindet sich ein Grab, das aus einem Steinblock besteht. Die Hügelgräber sind in der Regel in Gruppen angeordnet und sind durch eine niedrige Mauer umgeben.

Die Hügelgräber bei Wildon sind ein sehr interessantes und wichtiges Denkmal der Bronzezeit. Sie sind in der Nähe von Wildon, im Bezirk von Murau, im Steiermärkischen Landesmuseum zu Graz, im Jahre 1909 entdeckt worden. Die Hügelgräber sind in der Form von kleinen Hügelchen, die aus Erde und Steinen erbaut sind. In der Mitte jedes Hügelchens befindet sich ein Grab, das aus einem Steinblock besteht. Die Hügelgräber sind in der Regel in Gruppen angeordnet und sind durch eine niedrige Mauer umgeben.